Maul- und Klauenseuche betr.

Nr. 20,585. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach Mittheilung der Kaiserl. Kreisdirektion Kolmar die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Münster und Horburg ausgebrochen, dagegen in den Gemeinden Sulzern, Biesheim, Sundhofen, Dürrenenzen, Türkheim und Urschenheim erloschen ist.

Emmendingen, den 8. Juli 1898.

Großh. Bezirksamt.
Franz.

Die Privatfarrenhaltung betr.

Nr. 20,796. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Hofbauer Johann Georg Giesin in Mußbach, Gemeinde Freiamt, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Mai 1896 für den untenbezeichneten Farren ein Körschein ertheilt wurde.

Alter: 16 Monate. Rasse (Schlag): Simmenthaler. Farbe: Gelbfleck.

Emmendingen, den 9. Juli 1898.

Großh. Bezirksamt.
Franz.

Bekanntmachung.

Nr. 10,338. Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.

Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen, auch wird der Lauf der Fristen mit Ausnahme der Nothfristen gehemmt.

Feriensachen sind:

1. Strafsachen; 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3. Meß- und Marktsachen; 4. Streitigkeiten zwischen Miethern und Vermiethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benützung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethwohnung eingebrachten Sachen; 5. Wechselsachen; 6. Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Auch andere Sachen können, wenn sie besonderer Beschleunigung bedürfen, auf Antrag als Feriensachen bezeichnet werden. Auf das Mahn-, Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Emmendingen, den 2. Juli 1898.

Großh. Amtsgericht.
Baumgartner.

Résinoline

ist das beste, billigste und einzige wirklich geruchlose

Bodenöl **trocknet sofort** und können die damit bestrichenen Böden nach 10 Minuten wieder begangen werden, **harzt nicht,** daher an den Schuhsohlen nicht übertragbar, **verhindert jede Staubbildung,** und ist gegenüber Leinöl und andern Oelen **doppelt so ausgiebig** im Verbrauch. 3970

Gesetzlich geschützt. — Preis Mk. 1.25 per Liter.

Das Generaldépot: Koch u. Schenk in Ludwigsburg.

Zu haben in Emmendingen bei

W. Reichelt.

Rosshaar-, Hanf-, Fantasie- und Stroh-Hüte.

Größtes Lager, billigste Preise.

G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl.
3741 **Freiburg,** Friedrichstr. 7.

Lebensversicherungsbank
„Kosmos"

Concessionirt seit 1863 in allen deutschen Staaten. | Grundkapital M. 5,000,000.—, Garantiefond M. 14,000,000.—.

2969

Eigene Bankgebäude
Berlin, Amsterdam, Brüssel, Rotterdam u. Utrecht.
Lebens-, Volks-, Renten- u. Aussteuer-Versicherungen gegen **mässige** Prämien mit Gewinnbetheiligung. **Unanfechtbare** Polize. **Kautions-** und Polize-Darlehen. Näheres durch die Vertreter der Bank. Gesuche um Agentur-Uebernahme zu richten an die

Subdirection Mannheim.

Pergamentpapier

zum Ueberbinden der Einmachgläser

empfiehlt die

Papierhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Schmalz-Offert.

Ist. Schweineschmalz,
garantirt frei von jedem fremden Zusatz.

von Armour & Co., Chicago, bei
9 Pfd. (Postpacket) 43 Pfg.
„ 25 Pfund-Kübel 41 „
„ 50 Pfund-Kübel 40 „
„ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

Feinst Hamburger Butterschmalz

bei
25 Pfd.-Kübel 42 Pfg.
„ 50 Pfd.-Kübel 41 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 40 „

Feinst Hamburger Radbruch-Schmalz,

bei
9 Pfd. (Postpaket) 47 Pfg.
„ 25 Pfd.-Fäßchen 45 „
„ 50 Pfd.-Fäßchen 44 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 43 „

Garantirt reines Schweineschmalz in eleganten Blecheimern mit Henkel.

Blecheimer mit 9 Pfund für M. 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfd. M. 8.40, gegen Einsendung oder Nachnahme empfiehlt 4443

A. Köhler,
Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

Oberstabsarzt a. D. Physikus Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre **Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit,** selbst in veralteten Fällen. Pr. pr. Fl. M. 3.50 m. Gebrauchsanw. zu haben in fast sämmtlichen Apotheken.

Schwanen-Apotheke,
Bockergasse in **Colmar.** 3876

Der Liebreiz eines schönen Gesichtes

wird durch Sommersprossen, rothe Flecken und Pickeln beeinträchtigt. — Gebrauchen Sie

Lilienmilch-Seife

von Hahn u. Hasselbach, Dresden für blendend weißen Teint,

à Stück 50 Pfg. in allen Apotheken. 4302

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
A. Schindler. 3018

Kost u. Logis

für zwei Personen auf sofort oder 1. August billig zu haben.

Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes. 4551

Eine kleine Familie sucht eine bessere 4553

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehörden zum baldigen Bezug.

Offerten mit Preisangabe wolle man unter Ziffer C. R. in der Geschäftsstelle des Blattes abgeben.

Krankheiten

des Blutes: Bleichsucht, Blutarmuth, **der Nerven:** (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.;
der Verdauungsorgane: Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie **Frauenleiden und Schwächezustände,** können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — welche ich jedem Leidenden **unentgeltlich** ertheile, — gründlich geheilt werden. 4476

Dr. med. Zachariae, pract. Arzt,
Wildemann i. Harz.

Verloosung

von 60 Stück hochedeln oberbadischen

Zuchtkalbinnen

im Werthe von

19000 Mark

anläßlich des **Zentralmarktes** des Verbandes der Oberbadischen Zuchtgenossenschaften am **20. September 1898** in **Radolfzell.**

Ziehung am 21. September 1898.

Loose à 1 Mark, 11 Loose zu 10 Mark sind zu beziehen von dem Generaldebit: **Verlag der „Oberbadischen Viehzüchters"** in **Mesirich** (Baden). — Loose à **1 Mk.** sind ferner zu haben bei der

Geschäftsstelle des „Hochberger Boten"
Karl Fr. Rappold, Denzlingen.

Meßkircher Gaufestloose à **1 Mk.,** Ziehung 17. Sept., überall zu haben. 4548

Empfehle die rühmlichst bekannten

Milchkühl- & Entrahmungsapparate

von **Gebr. Brünings, Kaiserslautern,**

in runder oder eckiger Form, verzinnt oder emaillirt, neueste verbesserte Konstruktion, in anerkannt nur tadelloser starker Ausführung, von 10 bis 400 Liter. **Rentirt** sich für jeden Landwirth schon bei **einer Kuh** durch Mehrbutterertrag. **Preislisten stehen zu Diensten.** 4043

Herm. Falk, Eisenhdlg. **Emmendingen.**

Der Unterzeichnete vermittelt:

Capitalien auf **erstes** und **gutes II.** liegenschaftliches Unterpfand,

Darleihen auf **Wechsel** und **Schuldschein** mit guter Bürgschaft,

den Verkauf von **hypothekarisch gesicherten Forderungen, Restkaufschillingen, Gleichstellungsgeldern etc.,**

den **An-** und **Verkauf** von Staatspapieren, Pfandbriefen, Loosen etc.

B. Böhler, 2687
Bankcommissions- und Hypothekengeschäft,
Freiburg, Schiffstr. 3, nächst der Kaiserstraße.

Melassetorfmehlfutter.

Fabrikat der Zuckerfabrik Frankenthal
Garantie Zuckergehalt 38—40%.
Vorzügliches, billigstes Kraftfuttermittel für Pferde Rindvieh, Schweine und Schafe.

Hoher Nährwerth, ausgezeichnete Bekömmlichkeit für die Thiere, bewährtes Futtermittel für Milcherzeugung hinsichtlich Steigerung an Menge und Fettgehalt der Milch, auch als Maskfutter sehr empfohlen.

Lager in **Freiburg** bei

Ernst Volpp,
Vertreter der Zuckerfabrik Frankenthal,

desgleichen in **Kündringen** bei

Hermann Engler,

in **Landeck** und **Mundingen** bei

3733 **Friedrich Mößner,** Landwirth in **Landeck.**

Ansichts-Karten

von **Emmendingen** u. Umgebung.

Velten's Künstler-Postkarten
Serie I., II. u. III.
(Bilder vom Schwarzwald und Oberrhein.)

Schwarzwald-Karten

von Reiss, Hasemann u. Issel.

Radlerkarten. * *Reglerkarten.*
Phantasiekarten.

empfiehlt in **reicher Auswahl** die Buchhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Nr. 162. **Emmendingen, Freitag, 15. Juli 1898.** **32. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

W C. **Unsere Makler-Rolle.**

Fürst Bismarck hat sich von der Zeit an, wo Deutschland in den auftauchenden Streitigkeiten über den Einfluß im Orient zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu vermitteln suchte, den ehrlichen Makler genannt, nicht zum Ruhmestitel für seine Person, sondern für die von ihm gebildete auswärtige Politik des deutschen Reiches. Der erste deutsche Reichskanzler hat allerdings auch gesagt: „Wir laufen Niemanden nach!", und dies Wort war angesichts gewisser fremdländischer Erscheinungen unerläßlich, aber seine Hauptaufgabe fand der große praktische Diplomat doch darin, mit seinem überlegenen Geiste den Nachbarn und wenn es sonst dienlich war, Steine aus dem Wege zu räumen. Nicht Jeder, dem so genützt wurde, hat daraus eine Dankes-Verpflichtung gezogen, aber die Thatsache dieser ehrlichen Makler-Politik des deutschen Reiches steht darum weniger fest. Rußland im Orient, England in Aegypten, Frankreich in Tunis, in Tonkin und Annam (Ostasien), sie Alle haben Deutschland viel zu danken, das hier unparteiische Politik und Kultur-Politik verband. Das war die deutsche Politik unter Fürst Bismarck, sie ist heute noch von demselben Gedanken getragen, und darum sind auch die Beziehungen des Reiches zu allen Staaten im Auslande leidliche geblieben. Wenn trotzdem nicht Alles mehr so geht, wie es nun gehen soll, so liegt das daran, daß die Beziehungen der fremdem Staaten untereinander sich wesentlich verschlechtert haben. Der Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen, Herr v. Bülow, hat mit voller Absicht bekanntlich davon gesprochen, daß Deutschland für gewisse Momente aus dem europäischen Konzertsaal sich entfernen könnte. Und in der orientalischen Frage ist das ja auch zu Zeiten geschehen.

§ **Von der Partei-Politik**

will die Masse unseres Volkes nicht viel mehr wissen. Diejenigen Zeitungen, die das Parteigezänk ihren Spalten fern halten, sind heutigen Tages die meist gelesenen. Eifrige Politiker wollen in diesem Umstande eine Verflachung des öffentlichen Urtheils und eine Herabminderung des allgemeinen Geistesniveaus sehen. Diese Ansicht ist hinfällig. Das Volk ist der ewigen Zänkereien, der Aufbauschung nichtiger Parteiunterschiede zu scheinbar unberücksichtigen Gegensätzen, der Vergiftung des politischen Meinungskampfes durch persönlichen Haß und Hader überdrüssig. Für große nationale Ziele und Aufgaben, für politische Erörterungen hohen Stils dagegen ist Verständnis und Theilnahme immer noch vorhanden. Leider aber überwiegt in den Spalten vieler Blätter seit lange schon die erstgezeichnete niedere Art politischen Parteikampfes. Auch ein anderer tieferliegender Grund ist für die wachsende Abkehr von den reinpolitischen Dingen maßgebend geworden. Es war ein Stadium jugendlicher Volksentwicklung, da man in diesen oder jenen politischen Formen alles Heil der Welt erblicken zu müssen glaubte. Man weiß jetzt, belehrt durch eine reiche geschichtliche Erfahrung, daß das Glück und die Wohlfahrt der Nationen nicht von einem Mehr oder Minder formalpolitischer Rechte und Freiheiten abhängig sind. Die wirthschaftlichen Interessen des realen Lebens werden demgegenüber heute als das Entscheidende betrachtet, sie sind der Mittelpunkt geworden, um den sich das öffentliche Denken dreht. So betrachtet, erscheint die Abkehr von den parteipolitischen Dingen am vieles natürlicher und gesünder. Die wirthschaftlichen Bewegungen der Neuzeit haben noch manche Einseitigkeit zu überwinden, aber schon sind hoffnungsvolle Anzeichen vorhanden, daß sich die gegenseitigen Forderungen allmählich abschleifen und in ein vernünftiges Gleichgewicht zu einander setzen werden. Dann steht zu erwarten, daß auf der Grundlage einer gemeinsamen Pflege nationalwirthschaftlicher Interessen seitens der erwerbsthätigen Stände sich die Zukunft unseres öffentlichen Lebens weit ersprießlicher gestalten wird, als dies in der Vergangenheit der Fall war, wo **politische Parteikämpfe an dem Marke der Nation zehrten.**

Rundschau.

* Unser Kaiser soll, wie nun bestimmt feststeht, Kairo besuchen. Der Besuch soll Ende Oktober oder Anfang November stattfinden und zwei Tage dauern. Der Kaiser wird der Gast des Khediven sein. Schon jetzt trifft man Vorbereitungen.

* Vom Kaiser ist der Gemeinde Brotterode in Thüringen, die in Folge des großen Brandes eine hohe Schuldenlast zu tragen hat, als Beitrag zu den Zinsen ein Jahreszuschuß von 15 000 Mk. bis zum Jahre 1900 bewilligt worden.

* Die starke deutsche Flotte vor Manila gilt nicht den Philippinen, sondern den Karolinen. Deutschland wird ruhig zusehen, wenn Amerika die Philippinen wegnimmt. Aber es würde nicht gleichgiltig bleiben, wenn Amerika Miene machen sollte, auch die Karolinen zu erobern, auf die Deutschland wohlbegründete Ansprüche hat. Auf diese Ansprüche konnte es 1885 wohl zugunsten der älteren spanischen Verzicht leisten, während sie bei einem etwaigen Besitzwechsel sofort wieder in Kraft treten müßten.

* Den Postassistenten soll es vom nächsten Jahre an erlaubt sein, das Sekretärexamen abzulegen.

* Die Sanitätskolonnen des Rothen Kreuzes halten ihren diesjährigen Führer- und Aerztetag vom 1. bis 3. Oktober in Berlin ab.

* Ueber die Verhandlungen des Deutschen Feuerwehrtages wird aus Berlin mitgetheilt, daß die versammelten Vertreter von mehr als 1½ Millionen Feuerwehrmännern dem Kaiser ehrerbietigen Gruß sandten.

* Der Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes ist in Weißenfels an der Saale zusammengetreten. Fast 300 Delegirte sind anwesend.

* Nordhäuser Bürger richteten eine Petition an den Kaiser, in der um Schritte gegen die Massenvertilgung der Zugvögel in Italien gebeten wurde. Das auswärtige Amt erwiderte, es seien durch internationale Abkommen Bemühungen im Werke, um dem Vogelschutz zu einer allgemeinen Anerkennung zu verhelfen.

* Abg. Frese von der freisinnigen Vereinigung ist, wie man aus Bremen schreibt, dem Beispiel des Abg. Rickert gefolgt und hat sich der Deutschen Kolonialgesellschaft als Mitglied angeschlossen.

* Um denjenigen Deutschen, welche sich der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren und sie dadurch zur Rückkehr zu bewegen, ist den Gemeindebehörden die Bekanntmachung des Aufgebots zum Zwecke der Eheschließung für die bezeichneten Personen für die Folge untersagt worden. Etwaigen Anforderungen wegen Bekanntmachung des Eheaufgebots für im Auslande sich aufhaltende Deutsche ist von den Gemeindebehörden nur dann zu entsprechen, wenn der Nachweis geliefert wird, daß es sich um andere als die bezeichneten Personen handelt.

* Vom Aufenthalt des Schulschiffes „Charlotte" in Petersburg wird berichtet, daß die deutschen Offiziere und Kadetten am Dienstag das Winterpalais und die Eremitage (Palast mit Gemäldegallerie) besichtigten. Abends folgte im Deutschen Klub ein Gartenfest mit Festmahl. Die „Charlotte" wird täglich von Hunderten von Personen besichtigt.

* Königin Viktoria hat beschlossen, dem König von Württemberg den englischen Hosenbandorden zu verleihen. Demnächst wird sich ihr Sohn (Herzog Alfred von Koburg) nach Stuttgart zur Investitur begeben.

* Der Schiffsbau in England steht zur Zeit in hoher Blüthe. Sämmtliche Schiffsbauwerften des Vereinigten Königreichs sind derart mit Aufträgen besetzt, daß eine Bestellung von fünf großen Güterdampfern nicht zu placiren ist. Keines der großen Werke kann die Vollendung der Schiffe auch nur innerhalb zweier Jahre garantiren.

* Ein dem Zaren sehr nahe stehender Diplomat erklärte einem Ausfrager, daß die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Amerika der europäischen Diplomatie noch große Schwierigkeiten bereiten würden,

---

Heopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 10

„Ein Donnerschlag aus heiterem Himmel," sagte der erstere, die Treppe hinabsteigend, deren prunkvoller Festschmuck von Smyrnateppichen, Gobelins, Festons, Guirlanden und Pflanzenpalmen einen Gegensatz zu der verhängnisvollen Störung des Festes bildete. „Jetzt wird Hellmut notgedrungen einen Aufschub gelten lassen müssen. Ich beginne schon wieder zu hoffen."

* * *

Schon am frühen Morgen hatte Rudolf Leska seine Besuchstoilette zurecht gemacht, in welcher er sich in dem Palast auf dem Opernplatze einzufinden gedachte. Das schwarze Beinkleid, das ihm der hilfsbereite Stubengenosse zur Verfügung stellte, wurde sorgfältig gebürstet und mit Tinte soweit appretiert, daß es in gewisser Entfernung wirklich einen ganz respektablen Eindruck machte.

„Du hast eben nur darauf zu achten, daß Du zwischen der Frau Baronin und Dir die angemessene respektvolle Entfernung beibehältst," meinte Reppin, der ihm bei dem schwierigen Kunststück der Ankleidung Beistand leistete. „Der Hemdkragen, der allenfalls die beobachtenden Blicke auf sich lenken könnte, ist wirklich ein Meisterwerk Deiner Architektonik, aus dem feinsten schneeweißen Kartonpapier geschnitten."

„Und die Stiefel müssen eben durch Glanz ersetzen, was ihnen an Neuheit abgeht," lachte Rudolf fügsam, „ich habe die letzten Borsten unserer gemeinsamen Schuhbürste daran gesetzt. Das arg gequälte Instrument muß nun in den Ruhestand versetzt werden."

Endlich stand der Maler fix und fertig angekleidet in der Stube, nichts fehlte noch an seiner Gewandung; sogar ein Paar Glacehandschuhe hatte er sich zu verschaffen gewußt. Sie waren ihm zwar zu klein, denn sie gehörten eigentlich Gretchen Redlich, dafür aber steckten sie mit solcher Koketterie in der kleinen Seitentasche seines Paletots, daß kein Unbefangener an seinen wirklichen Eigentumsrechten darauf gezweifelt hätte.

Die bunte Krawatte, ein Prachtstück aus Strombecks Garderobe, war in einen kühnen, schwunguollen Knoten geschlungen, der sich in seiner Nachlässigkeit als ein Phantasiestück von durchdachtester Komposition darstellte.

„So, nun prange ich in vollem Wichs," sagte Rudolf, einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel werfend, vor dem er sich mit etwas Selbstbewunderung herumdrehte, „jetzt noch die Mappe mit meinen Skizzen und Studien unter den Arm, dann bin ich gerüstet zur Audienz bei der würdigen alten Dame."

„Du glaubst also wirklich, daß sie alt ist?"

„Ja, Krumm hat mich davon überzeugt. Sie ist jedenfalls eine alte, von Gicht und Asthma geplagte Dame, welche die Kunstliebhaberei als Sport betreibt, soweit ihre Zeit nicht durch einen dicken Schoßhund in Anspruch genommen wird. Sei's drum, ich bin sogar bereit, diesen Mops oder die Lieblingskatze von ihr zu konterfeien, wenn sie es verlangen sollte. Der Weg zum Ruhm führt nicht immer über Blumenpfade."

„Richtig, es braucht nur immer frischen Mut, unverwüstliche Laune, um über die weniger angenehmen Wegbiegungen gewandt und wohlgemut hinwegzusetzen. Darum nur vorwärts, unentwegt, mit Selbstvertrauen und Humor!"

„Vorwärts mit Selbstvertrauen und Humor!" wiederholte Leska und schwang seine Studienmappe in der einen, den Künstlerhut in der anderen Hand, sich der Thüre zuwendend, die jetzt plötzlich aufging.

„Hohoho, noch ein klein wenig Geduld, so weit sind wir noch lange nicht!" rief Krumm eintretend und den Maler mit wohlgefälligem Schmunzeln von allen Seiten betrachtend. „Du hast ja noch eine gute Stunde Zeit, oder willst Du die alte Schachtel schon beim Frühstück stören?"

„Du meinst, es wäre noch nicht die schicklichste Stunde?" fragte Leska etwas kleinlaut. „Aber denke doch, wenn sich die Audienz etwas ausdehnt, so muß ich am Ende bis zur Dinerstunde bleiben?"

„Na, vielleicht ist dann die Alte so taktvoll, Dich gleich beim Mittagstisch da zu behalten; beim Essen plaudert es sich jedenfalls leichter."

„Nein, das geht nicht," widersprach Reppin lächelnd, „da müßt er ja den Paletot ablegen und das darf er nicht, wenn der Nimbus seines jetzt so vorteilhaften äußeren Ansehens nicht eine grausame Störung erleiden soll. Mit der Ueberrock sich zu Tische setzend, das geht aber doch nicht gut an."

„Warum denn nicht? Er erklärt ganz einfach, der Doktor habe ihm verboten, ohne Ueberrock zu speisen."

„Ach laßt die Dummheiten," sagte Leska, „ich wäre schon froh, wenn mir die Baronin überhaupt eine Bestellung gebe, die mich freuen könnte. He, was meint ihr, z. B. zum Beispiel eines ihrer in romantischer Landschaft gelegenen Schlösser abzubilden? Ich hätte dann die beste Gelegenheit zu einer angenehmen Reise."

„Weißt Du, Bruderherz, da wär es noch besser, Du erbötest Dich, ihr ein recht appetitliches Stillleben zu malen: zum Exempel ein feines Austernfrühstück auf frischen Linnen. Mitten auf dem Tisch ein paar bauchige Weinflaschen, daneben eine kalte Kalbskeule, Schinken, Gänseleberpastete und etwas Braunschweiger Wurst. Vielleicht wäre die Baronin dann so freundlich, Dir die betreffenden Modelle hierzu zu häuslichen Studien zu überlassen. Was hältst Du von dieser Idee?"

„Daß sie ganz Deiner Weinnase und Deines Schmerbauches würdig ist, Heinrich!" rief Leska lachend. „Wenn ich wirklich darauf eingehen wollte, so würdest Du mit Strombeck Dich bei uns einquartieren, bis der letzte Rest der appetitlichen Modelle vertilgt ist."

„Apropos, wo bleibt denn unser holder Robert?" fragte Karl. „Wir haben ihn seit Montag abend, seit unserer Landpartie, nicht mehr gesehen. Rudolf hat er seine Krawatte durch den Schankburschen der Kneipe herübergeschickt." 51,19

da Europa gegen zu weit gehende Kriegsentschädigungsforderungen der Vereinigten Staaten einschreiten müßte und sich selbst England, das mit Amerika bisher vollkommen fraternisirte, dieser Verpflichtung nicht würde entziehen können.

* Frankreich besitzt jetzt in Afrika Kolonien von einer ungeheuren Ausdehnung. Sein Sudangebiet beispielsweise ist zweimal so groß, als das Mutterland.

* Ueber die unmenschliche Art, wie die spanischen Gefangenen seitens der Rebellen in Manila behandelt werden, wird aus London berichtet: Ein Korrespondent der „Daily Mail" in Manila telegraphirt, daß er zusammen mit sechs anderen Engländern den spanischen Gefangenen im Arsenal zu Cavite einen Besuch abstattete. Er fand Hunderte von Leuten vor, die hinter den vergitterten Fenstern um Brod und Zigaretten baten. Wenn man ihnen das Gewünschte in das Gefängniß hinunterwarf, so kämpften sie darum wie die wilden Thiere. Sobald der Lärm zu sehr wuchs, betrat ein eingeborener Wächter das Gelaß der Gefangenen und bearbeitete die Spanier, die sich nicht dagegen auszulehnen wagten, mit einem dicken Knüttel.

* Bei Santiago ist auch ein Deutscher gefallen. Es ist der 38 jährige Wachtmeister Wilhelm Cörs, der im nordamerikanischen Militärdienst stand. Der Gefallene, der aus Lüderdissen gebürtig war, hatte in Deutschland seiner dreijährigen Militärpflicht beim 10. Feldartillerieregiment in Hanover genügt. Vor aber einem Jahre wanderte er nach Amerika aus.

Aus Nah und Fern.

○ **Emmendingen,** 14. Juli. In einem hiesigen Hause ist gestern eine Taglöhnersfrau auf eine eigenthümliche Art ums Leben gekommen. Dieselbe bekam einen epileptischen Anfall und stürzte Kopfüber in einen Waschzuber, in Folge dessen sie erstickte.

** **Emmendingen.** Das badische Gendarmerie-Korps wird vom 1. August d. J. an um 20 Mann verstärkt. Das Korps besteht dann außer dem Korpsstab aus 4 Offizieren, 4 Oberwachtmeistern, 72 Wachtmeistern und 449 Gendarmen; zusammen aus 525 Mann. Unter den vier Distrikten Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim ist der 2. Distrikt Freiburg mit 148 Köpfen der stärkste.

* **Emmendingen.** Der spanisch-amerikanische Krieg hat vielen Industriebezirken argen Schaden gebracht; die Verluste, welche Pforzheim allein seither erlitten, dürften Millionen betragen, denn das Geschäft nach Cuba stockt vollständig. Die größten Käufer in Bijouteriewaaren dorthin sind, wie uns aus Pforzheim mitgetheilt wird, seither ausgeblieben.

** **Waldkirch.** Als Bürgermeisterkandidat ist Herr Stadtrechner Schill aufgestellt, der auf Zureden von Freunden und Bekannten zugesagt hat. Alleits wird dies mit Freuden begrüßt. — Sämmtliche 29 Schüler der obersten Klasse des Plähn'schen Instituts haben die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung bestanden. (Wir gratulirren Herrn Dir. Plähn. D. Schriftl.)

** **Freiburg,** 14. Juli. Heute Nacht sind schwere Regengüsse niedergegangen, die den Fluren sehr geschadet haben. Namentlich Weizen- und Haferfelder sehen wie gewalzt aus. Wo das noch hinaus will?

** **Freiburg.** Unter den Verunglückten der „Bourgogne" befindet sich der 21 Jahre alte Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Peter Mayer, der Photograph Heinrich Mayer, dessen Mutter und jüngster Bruder hier leben.

** **Saßbachwalden.** Ein hiesiger Nimrod hat einen kapitalen Hirsch erlegt; derselbe wiegt 254 Pfund.

** **Karlsruhe.** Dem Schutzmann Kammerer wurde vom Stadtrath für muthiges Verhalten eine Ehrengabe von hundert Mark bewilligt. Kammerer überraschte kürzlich drei Einbrecher im Hardtwaldstadtheil bei der „Arbeit" und rückte den Burschen energisch zu Leibe. Es gelang ihm, einen dingfest zu machen, während sich die anderen aus dem Staube machten, später aber ebenfalls verhaftet wurden.

** **Mannheim.** Die hiesigen Fahrrad-Fabriken machen schlechte Geschäfte. Fast alle vermindern die Zahl der Arbeiter und benützen zum Theil die Gelegenheit, die besser bezahlten Arbeiter zu entlassen und nur jüngere, schlechter bezahlte Leute zu behalten.

** **Mannheim.** Aktuar Sauer vom hiesigen Bezirksamt, der als Gouvernementsassistent nach Ostafrika geht, reist am 15. d. Mts. von Neapel ab. Er erhält den Rang eines Sekondelieutenants, 4700 Mk. jährliches Gehalt und 1200 Mk. Reiseentschädigung.

** **Mannheim.** Der Stand des Hopfens ist zur Zeit kein günstiger, da die Pflanze in der Entwickelung theilweise sehr zurück ist und ein großer Theil ein krankhaftes Aussehen hat, welches durch den Mehlthau verursacht wurde. Auch scheint es, daß das Wachsthum durch die kühlen Nächte gehemmt wird.

** **Von der Jagst.** Der reiche Futterertrag, der eingeheimst ist, hat zum zähen Festhalten der Preise für Rindvieh geführt. Die Landwirthe geben kaum ab; verlangen für Mastvieh 33 bis 35 Mk. lebend Gewicht. Was an Kälbern gut ist, wird aufgezogen. Eine Fleischpreiserhöhung ist möglich.

** **Mainz.** Eine in militärischer Hinsicht außerordentlich bedeutungsvolle Erfindung hat ein Bauassessor gemacht, nämlich einen Militärdistanzmesser. Das Instrument, dessen Kosten sich auf 600 Mk. belaufen, ist bereits praktisch erprobt und patentiert worden. Das Instrument giebt zugleich mit dem Einvisieren des Ziels ohne jede Messung die Entfernung bis zu ca. 6000 Meter direkt in Zahlen wieder.

** **Speyer.** Wegen epidemisch auftretender bösartiger Augenkrankheit sind sämmtliche Volksschulen und höhere Töchterschulen geschlossen worden.

Vermischte Nachrichten.

— Von der Bourgogne Gerettete berichten noch allerlei Erlebnisse. Ein Herr Achard erzählt, daß es ihm gelungen sei, seine Frau und zwei Kinder in ein Boot zu bringen — da sei der Schornstein des Dampfers auf das Boot gefallen und habe alle Insassen des Bootes hinausgeschleudert. Seine Frau sei mitten auf der Brust getroffen und der Körper förmlich zerrissen worden. Achard hatte 20,000 Dollars bei sich, die er gerettet hat. Der Passagier Siebra löst sehr das Verhalten des Kapitäns, der allerdings nicht sofort die Größe der Gefahr erkannt zu haben scheine, denn er habe einigen Passagieren der ersten Kajüte erklärt, es sei keine Gefahr vorhanden. Siebra behauptet, er habe gesehen, wie der Faustkämpfer Jusfuf brutal die Leute zur Seite gestoßen habe, um ein Boot zu erreichen, aber es sei ihm nicht gelungen. Er ist ertrunken. Ein anderer Passagier, Gaibot, berichtet, daß Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht gethan haben, wenn auch einzelne Matrosen sich auf Kosten Anderer gerettet hätten.

— Ein Kriegsabenteuer eigener Art hat der Korrespondent der Londoner „Times", Herr Knight, erlebt. Nachdem er vergeblich versucht hatte, mit einem Dampfer von Tampa nach Havanna zu kommen, ließ er sich von einem Zeitungsdampfer in der Nacht mit einem kleinen Boote an der Küste von Kuba ins Wasser setzen, allein das Boot schlug bald um und so mußte der Korrespondent 24 Stunden auf dem umgestürzten Boote verbringen, bis ein günstiger Wind ihn nahe ans Ufer brachte, das er wegen der Brandung unter großen Gefahren schwimmend erreichte. Er wurde von den Spanier gefangen genommen, nach Havanna gebracht und dort eine Woche lang eingesperrt, worauf man ihm die Freiheit wiedergab und ihm gestattete, während des Krieges in Kuba zu bleiben.

— Zu einem Straßburger Arzte kam dieser Tage ein feingekleidetes Fräulein und bat um Hilfe, da der Knöchel des rechten Fußes seit einiger Zeit sehr geschwollen sei. Nachdem der Arzt den kranken Fuß eingehend untersucht hatte, erklärte er dem feinen Fräulein, daß er zum Vergleiche auch den linken Fuß sehen müsse. O weh! Panischer Schrecken ergriff das schöne Fräulein — es wurde schreckensbleich. Der Arzt fragte seine Patientin erstaunt, ob sich ein Unwohlsein bei ihr eingestellt habe. Das war nicht der Fall, denn sie schüttelte mit ihrem blonden Lockenköpfchen. Nach einigem Zögern kam es aber von ihren rosenrothen Lippen: „Ich kann den linken Fuß beim besten Willen nicht frei machen, da ich nur den kranken Fuß gewaschen habe."

— Im Südharz haben die Ueberschwemmungen ungeheuren Schaden angerichtet. In Lautenthal stehen die Häuser bis zum ersten Stock unter Wasser. Dort sollen auch Menschen dem Element zum Opfer gefallen sein. Bei Seesen ist der Bahndamm vollständig unterspült. In Harzburg muß die Feuerwehr Rettungsdienste verrichten. In Vienenburg ist die Radaubrücke fortgerissen. Die Okerbrücke bei Döllingerode ist dem Einsturz nahe. In Goslar ist ein großer Theil der Stadt zerstört. Der Betrieb des Bergwerks Rammelsberg ist eingestellt worden; Feuerwehr und Militär retten.

— Der langjährige Kammerdiener Kaiser Friedrich's, Wilhelm Wetterling, ist im Alter von 65 Jahren nach langen und schweren Leiden in Berlin gestorben. Als der damalige Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Hauptmann und Chef der 6. Kompagnie des 1. Garderegiments z. F. war, wurde er auf Wetterling, der bei dieser Kompagnie stand, aufmerksam und nahm ihn nach Ablauf seiner dreijährigen Dienstzeit zu sich. Als Diener und später als Kammerdiener hat W. den Prinzen und späteren Kronprinzen auf allen seinen Reisen, nach England zur Trauung, zur Eröffnung des Suezkanals, nach Palästina, nach Spanien und Rom, sowie auf allen Feldzügen begleitet.

— Eine Naturseltenheit ist auf einem Getreidefeld im Spreedorfe in der Nähe der Felsenmühle bei Ebersbach zu sehen. Daselbst sind einem Korn ca. 50 Halme entsprossen, von denen jeder eine Aehre mit 60—70 Körnern trägt. Das eine Samenkorn bringt also eine Ernte von ca. 3000 Körnern. Schade, daß derartige Vorkommnisse so selten sind!

— Mit der „Bourgogne" sind auch mehrere berühmte Gemälde untergegangen, so „La Passage du Cué" (Furth) von Jules Dupré ein Gemälde im Werth von 75 000 Frcs., ferner eine schöne Landschaft von Cazin, „Le Zuidersee" (12000 Frcs.) ein Genrebild von Bibert, „Passage difficile" (10000 Frcs.) und ein Aquarell von demselben Maler „Le beau cadeau" (8000 Frcs.).

— Die Fahrt durch den Suezkanal ist für den spanischen Admiral Camara nicht nur ein zweckloses, sondern auch ein theueres Vergnügen gewesen. Er hat an Passagegebühren 1,600,000 Francs zahlen müssen.

— Bei Brühl entgleiste die Maschine eines Personenzuges, weil man Steine auf die Schienen gelegt hatte. Die Maschine schlug um, und ein Heizer wurde schwer verletzt. Die Direktion der Bahn hat auf die Entdeckung des Thäters 300 M. ausgesetzt.

Der alte Rock.

In einem Berliner Kaffehause saßen vor etwa fünf Jahren die Stammgäste am Honoratorentische. Man sprach über Politik, und damit kam auch die Rede auf des Deutschen Reiches ersten Kanzler, welcher damals noch nicht lange seinen Abschied genommen hatte. Die meisten der Anwesenden waren begeisterte Verehrer des großen Staatsmannes, und nur wenige stimmten nicht mit in die allgemeinen Lobeserhebungen ein.

An einem Tischchen in einer der Ecken des Zimmers saß ein junger Mensch bei einem Glase Bier. Man sah es ihm an, daß er sich nicht in besonders günstigen Lebensumständen befand, denn in sein Gesicht hatte Frau Sorge ihre Merkmale mit scharfer Hand eingegraben, und auch seine Kleidung verriet seine Armut.

Als einer der alten Herren am Honoratorentische, der wegen seiner freisinnigen Anschauungen bekannt war, nunmehr sich anschickte, die Thätigkeit des großen Staatsmannes zu bemängeln, erhob sich unser junger Freund von seinem Platze, trat furchtlos vor den Sprecher hin und widerlegte mit scharfen Worten dessen Aeußerungen.

Die übrigen Herren, welche ebenfalls nicht mit den Anschauungen des freisinnigen Stammgastes übereinstimmten, nickten dem jungen Manne beistimmend zu; aber gerade dies erbitterte den alten, obwohl leicht ergrauten Herren dermaßen, daß er den jungen Mann einfach beim Kragen faßte, um ihn zur Thür hinauszubefördern. Er mußte wohl etwas unsanft zugegriffen haben, denn plötzlich riß mit scharfem Rucke der fadenscheinige Rock des jungen Mannes entzwei. Das hatte der alte Herr nicht beabsichtigt; so schnell sein Zorn erregt worden war, so schnell war er auch verraucht.

Er bat ihn um Verzeihung, erkundigte sich nach seiner Adresse, und schickte ihm am folgenden Tage eine namhafte Summe als Entschädigung. Bald wurden die Beiden gute Freunde, und der Reiche half dem Armen. So wurde der alte Rock zum Glückspender für den jungen Mann. Er besitzt ihn noch heute und bewahrt ihn hoch in Ehren.

Gutgemeinte Winke für die Frauen.

Sprich nicht zu viel von jener Zeit, da du noch frei und ledig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Waschfrau zerriß und du alle darauf hängende Wäsche noch einmal besorgen mußtest, während das Kind den ganzen Tag geschrieen hat. — Nörgle nicht mit Deinem Gatten. Es gibt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgelei ist ein rechtes Laster. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tadelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit andern Männern zu seinem Nachtheil: sage ihm nicht, du wünschest, er wäre wie dieser und jener; du mußt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommst du weiter als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Erkor enen wirklich in Liebe und Treue zugethan, so laß ihn recht oft wissen, daß du ihn für den besten, gutigsten und schönsten Ehegatten hälst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein nach deiner Ansicht, so bahnst du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Gehe mit seinen Angehörigen um, als wären es deine besten Freunde, denn in den Seinen fühlt sich der Mann gekränkt oder geehrt. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein äußers, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du in unordentlichen Kleidern und liederlichem Haar herumläufst.

Heitere Ecke.

† Zeitgemäß. General: Wie verlief die Schlacht? — Adjutant: Im Ganzen gut, aber dem Oberst vom 6. Reg. wurden sieben Bicycles unter dem Leibe weggeschossen.

† Ein Praktikus. A: „Sie würden nur eine reiche Frau heirathen?" B: „Freilich, denn die Ehe ist ein Krieg und zum Kriegführen gehört bekanntlich Geld, Geld und nochmals Geld!"

† Vorgebaut. Peperl (zum Lehrer): „Einen schönen Gruß von meiner Mutter, und meine Schwestern hätten die Masern gehabt, und mein Bruder hätt' jetzt und wenn ich am Montag nicht in die Schule kam, nacha hätt ich's auch!"

Goldkörner.

Armuth schändet nicht, ist ein Sprichwort, das alle Menschen im Munde führen und keiner im Herzen.

*

Lieb und Leidenschaft können versliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

Des Menschen Wünsche.

Am Morgen, wenn der Mensch den Lauf beginnt,
Auf Erden wallend als ein glücklich Kind,
Wenn er noch kindlich hafft, noch kindlich liebt,
Noch kindlich fehlt, noch kindlich Tugend übt,
Wenn leicht die Thräne quillt und leicht versiegt,
Da ist ein Wunsch, der ihm am Herzen liegt,
Nach dem all seine kleinen Wünsche zielen:
O laßt mich spielen!

Wenn höher dann des Lebens Sonne steigt
Und uns die Welt in hellrem Lichte zeigt,
Das Auge sehnend in die Ferne eilt
Und sinnend in des Herzens Tiefen weilt,
Wenn wir halb willenlos und halb bewußt
Das Buch durchblättern unsrer eignen Brust,
So finden wir den Wunsch darin geschrieben:
O laßt mich lieben!

Und wenn dem Herzen dann sein Recht geschieht,
Wir ernster in den Strom des Lebens seh'n,
Der wogend sich vor unsern Blicken regt,
An unser stilles Ufer brandend schlägt,
Und wenn wir seh'n, wie alles ringt und schafft,
So flehen wir, bewußt der eignen Kraft:
Soll ich beglückt, ein Mensch mit Menschen wandeln,
So laßt mich handeln!

Doch müde wird der Pilger allgemach,
Sein Fuß wird wankend und sein Arm wird schwach,
Des Marktes Lärm, der auf der Kräfte Höh'
Ihn einst ergötzt, thut Ohr und Herzen weh,
Und wenn er in der Seele Tiefen schaut,
Da ruft es innen mit der Sehnsucht laut:
O laßt ein stilles Plätzchen mich erwerben,
Dann ruh'n und sterben!

Marie Harrer.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht die Seeschlacht bei Santiago. Es rühmt das tapfere Verhalten der Spanier, das auch von den Amerikanern lobend anerkannt worden sei. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, dem Gefühl der Menschlichkeit widerstrebe es, für möglich zu halten, daß man auf demselben Wege noch weitergehe.

Neuyork, 13. Juli. Der Oberbefehlshaber der spanischen Truppen in Santiago, hat die dritte Aufforderung des Generals Shafter zu kapituliren, ebenfalls abgelehnt. Die Stadt wird aller Voraussicht nach noch heute von den Amerikanern erobert werden.

Neuyork, 13. Juli. Die Militärärzte erwarten jeden Augenblick den Ausbruch des gelben Fiebers unter den Truppen vor Santiago, wo zahlreiche leichte Fälle vorgekommen sind.

Neueste Nachrichten.

§ Molde, 13. Juli. Der Kaiser arbeitete gestern nach dem Besuch des hier vor Anker liegenden englischen Geschwaders und machte Nachmittags einen Spaziergang. Zur Abendtafel waren 20 Offiziere des englischen Geschwaders geladen.

§ Traunstein, 13. Juli. Das heute vom Landgericht in Sachen des Eisenbahnunfalles von Freilassing verkündete Urtheil spricht sämmtliche Angeklagte (Lokomotivführer, Oberkondukteur und Bremser) frei. Das freisprechende Urtheil wurde vom Publikum mit lautem Beifall aufgenommen.

§ Wien, 13. Juli. Heute früh wurde der frühere Rittmeister Boitschew und der Polizeipräfekt Nooditsch als Mörder der Anna Simon in Philippopel durch den Strang hingerichtet.

§ Wien, 13. Jul. Auf dem Postdampfer „Gisela" hat auf der Fahrt von Wien nach Linz eine Explosion stattgefunden. 3 Heizer wurden getödtet, einer verletzt.

§ Rom, 13. Juli. Der Finanzminister hat das Projekt seines Vorgängers in Sachen des Zündholz-Monopols aufgegeben.

§ London, 13. Juli. Die Unruhen in Südchina nehmen immer größeren Umfang an. Das Ganze stellt sich als eine Empörung gegen die Mandarinen-Verwaltung heraus. Die Aufrührer haben bereits 9 Städte erobert.

§ Petersburg, 13. Juli. Heute nahm der deutsche Botschafter, der bayrische Gesandte, sowie die Herren der deutschen Botschaft und der bayerischen Gesandtschaft, und Admiral Schilling an Bord der „Charlotte" beim Kommandanten das Frühstück ein. Später fand an Bord der „Charlotte" ein Fest statt, zu welchem die Herren und Damen der deutschen Kolonie, sowie zahlreiche Mitglieder der Petersburger Gesellschaft geladen waren.

§ Paris, 13. Juli. Der Minister des Aeußern und der Ministerpräsident sind Seitens der deutschen Regierung halbamtlich dahin verständigt worden, daß volles Licht in der Dreyfuß-Angelegenheit geschaffen werden könne, ohne daß nur einen Augenblick die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beeinflußt würden. Angesichts der entgegenkommenden Haltung der deutschen Regierung gilt es hier als sicher, daß die Revision des Dreyfuß-Prozesses im November erfolgen wird.

§ Paris, 13. Juli. Die Verhaftung Esterhazy's erfolgte wegen großer Betrügereien und wegen Beleidigung der Armee durch die bekannten Ulanenbriefe. Er wurde bereits in das Zivilgefängniß abgeführt.

§ Belgrad, 13. Juli. 20 serbische Offiziere werden mit Erlaubniß des deutschen Kaisers studienhalber in die deutsche Armee eintreten.

§ Madrid, 13. Juli. Der spanische Botschafter beim Vatikan hatte eine lange Konferenz mit Rampolla. Nach derselben sandte Rampolla Namens des Papstes ein langes chiffrirtes Telegramm an die Königin-Regentin. Der Papst hat angeblich Spanien den Rath ertheilt, ohne Verzögerung Frieden zu schließen.

§ Neuyork, 13. Juli. Das Kabinet beschloß, die Minen aus allen Häfen zu entfernen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten".

§§ **Washington,** 14. Juli. Es verlautet, der gestrige Kabinetsrath sprach sich zu Gunsten des Planes aus, Santiago's Einnahme im Sturme um jeden Preis zu erzwingen, alsdann die Truppen auf den Höhen zu stationiren und die Stadt mit Truppen zu belegen, die gegen das gelbe Fieber immun seien.

§§ **Neuyork,** 14. Juli. Der „Commercial Advertiser" meldet aus Washington, daß bereits 100 Fälle des gelben Fiebers in den amerikanischen Linien festgestellt wurden.

Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist neuerdings größtenteils trübes und unbeständiges Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: J. V: E. Frühwirth.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Die Düngung der Sandböden.

Die Sandböden gelten an und für sich als die am wenigsten ertragreichsten. Dennoch sind wir der Ansicht, daß auf einem großen Theil derselben sich durch rationelle Düngung und Kultur mit geringen Kosten ungleich höhere Erträge erzielen lassen, als wie es heute der Fall ist. Für die richtige Düngung ist vor allen Dingen notwendig, zu wissen, wie sich ein Boden zu einer solchen verhält. Dieses Verhalten läßt sich beim Sandboden in folgenden drei Punkten kennzeichnen. Einmal in dem geringen Gehalt an Pflanzennährstoffen, den er von Natur aus besitzt; zweitens in dem ungünstigen Verhalten, das er den Erträge ersielen lassen, als wie es heute der Fall ist. Für die richtige Düngung zugeführten Pflanzennährstoffen infosern beweist, als er sie in ungenügenden Maße absorbiert; und endlich durch seine geringe wasserfassende und wasserhaltende Kraft. Um mit dem letzten Punkt zu beginnen, so ergiebt sich daraus für die Bearbeitung des Sandbodens die Lehre, daß man ihn möglichst wenig rühren soll; für seinen Pflanzenanbau aber die Bevorzugung der Früchte, welche auch Dürre leidlich vertragen können, welche ferner sich in ihrer Jugend schnell entwickeln und nach der Ernte in den dem Boden verbleibenden Wurzelrückständen dessen Humusgehalt vermehren. Mit der Steigerung desselben bekommt der Sandboden ein günstigeres Verhalten zum Wasser, wie zu den Pflanzennährstoffen. Für eine Stallmistdüngung ist der Sandboden weniger dankbar als für eine systematisch betriebene Gründung unter reichlicher Anwendung von Kaliphosphatdüngung. Zu diesem Zweck verdient die Serradella — mit Recht der Klee des Sandes genannt — eine ungleich größere Beachtung wie sie bisher gefunden. Die Serradella wird am besten schon im April d. h. sobald man mit der Maschine nur einigermaßen auf das Feld kann, in den Roggen gesäet. Nimm man vorher erprobten keimfähigen Samen und säet die Serradella nicht breitwürfig sondern mit Drillmaschine und angehängten Gewichten, so wird man sich auch auf ganz leichtem Sandboden über schlechten Aufgang nie zu beklagen haben; ist letzterer aber günstig erfolgt, so braucht man sich um weiteres Wachsthum der Pflänzchen Sorge nicht mehr zu machen, vorausgesetzt, daß man durch eine genügende Düngung auch die Grundlage für üppiges Wachsthum geschaffen. Die Düngung wird bereits im Herbst vorher in Form von je 300 bis 400 Kilo Kainit und Thomasmehl per Hektar dem Roggen gegeben. Nachdem letzterer abgeerntet ist, entwickelt sich bei einigermaßen günstigem Wetter die Serradella so üppig, daß man dieselbe noch im Herbst als Weide ausnützen bezw. von ihr Grünfutter mähen kann. Das Unterpflügen braucht erst im Spätherbst zu erfolgen, da ein Serradellafeld auch noch bei leichtem Frost zu pflügen geht. Man rechnet pro Hektar etwa 40 Kilo Saat zum Preise von circa 12 Mark per 100 Kilo.

Bei genügender Anwendung von Kainit und Thomasmehl ist der Serradellabau ein Mittel, um mit verhältnißmäßig geringen Kosten die Ertragsfähigkeit leichter Sandböden zu heben.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten" für die Monate August und September werden stets angenommen. Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt pr. Juli unentgeltlich.

„Ja, Freunde, der bereitet sich ernstlich auf sein Klavierkonzert vor. Gestern noch, als ich in meinem Atelier beschäftigt war, den Entwurf zu meinen Reliefs in Thon zu bossieren, hörte ich ihn auf dem Piano rumoren, daß ich jeden Moment erwartete, er werde samt der Zimmerdecke in mein bescheidenes Quartier herabkommen. Endlich wird's mir zu arg, ich springe auf, eile zu ihm in die Stube hinauf, da sitzt der Unglücksmensch vor dem Klimperkasten, den Rock ausgezogen, die Hemdsärmel aufgekrempelt und arbeitet auf der Klaviatur herum, wie ein Bäckergeselle, der für ein Bataillon Soldaten Teig zum Kommißbrot knetet. Der helle Schweiß stand ihm auf der Stirne und tropfte von jedem einzelnen seiner Haare." 10

„Hahaha! Das heiße ich angestrengt studieren. Na, wenn er seine Hoffnung bezüglich des Konzerts nur erfüllt sieht."

„Aber jetzt ist's wahrhaftig Zeit, daß ich gehe," sagte Leska," nach der Mappe und nach dem Hut greifend. „Unsere Sonnenuhr da am Fenster, die Richard so kunstvoll improvisiert hat, zeigt schon fast auf Zehn. Bis ich nach dem Opernplatz komme, vergeht reichlich eine Viertelstunde. Also Adieu, auf glückliches Wiedersehen!"

Die Freunde schüttelten ihm unter fröhlichen Zurufen die Hand, aber in die scherzenden Abschiedsworte klang doch etwas von Ernst hinein, denn jeder empfand es, daß der junge Künstler vor einem Ereignis stehe, das vielleicht bestimmt war, seinem Lebenswege eine bedeutungsvolle Richtung zu geben; dieser Besuch bei der Baronin Gersdorff konnte gleichsam ein Markstein werden, der die Ruhmesbahn des talentvollen Malers von dem dornenvollen Pfade seiner Anfängerschaft schied.

Rudolf zwang sich und seine Ungeduld anfangs zu einem gelassenen Schlenderschritt, wenigstens so lange er sich in der Schweite des Musenhofes befand, von wo aus ihn vielleicht einige neugierige Kollegen mit den Blicken verfolgen konnten. Aber je weiter er ging, desto kühner wurde der Flug seiner Gedanken, die ihm die herrlichsten Zukunftsbilder vorgaukelten, trotz seines anfangs gefaßten Vorsatzes, an diesen Besuch keine zu großen Hoffnungen zu knüpfen, um sich das Bittere einer möglichen Enttäuschung zu ersparen. Aber wer ist Herr über sein junges Blut, noch dazu, wenn dasselbe aus einem Herzen strömt, das zum erstenmal das unerklärliche, bange und doch so süße Gefühl durchzittert, das man mit dem landläufigen, oft mißbrauchten Namen „Liebe" unter die Begriffe einschachtelt, als ob es überhaupt ganz begriffen und definiert werden könnte.

Ja, der junge Künstler malte sich seine Zukunft mit einem Pinsel aus, der in eitel Himmelsblau und Morgenrot getaucht war. Und im Hintergrunde seines Phantasiegemäldes erschien im lieblichsten Sonnengold eine wundermilde, keusche Mädchengestalt, die ihm zulächelte: „Jetzt darfst Du kommen, Geliebter."

Und angefeuert von diesem verlockenden Traum, beschleunigte er seine Schritte, als gälte es, auf geradem Wege dem holden Mädchenbilde in die entgegengestreckten Arme zu eilen. Ehe er sich's versah, stand er auf dem weitläufigen Opernplatz, umgeben von Palästen, deren einer ihm schöner als der andere erschien. Er fragte den nächsten Schutzmann nach dem Hause der Baronin von Gersdorff.

Als er die breite, teppichbelegte Treppe hinanstieg, klopfte ihm doch das Herz unter einem gewissen beklemmenden Angstgefühl, das ihm die Kravatte etwas zu enge erscheinen ließ. Aber er sagte sich selbst, daß er ja nur einer Einladung Folge leiste, daß er also keinen Grund habe, wie ein schüchterner Bittsteller vor die Hausfrau zu treten.

„Wenn ich der alten Dame nicht gefalle, so habe ich mir doch wenigstens nichts vorgeben," sagte er zu seiner eigenen Ermutigung. „Ich habe sie ja nicht gebeten, mir ihre großmütige Unterstützung angedeihen zu lassen."

Auf dem Korridor im ersten Stockwerk trat ihm ein hochnasiger Diener entgegen, der ihn nach seinem Begehr fragte.

„Ich habe mit der Frau Baronin zu sprechen." Dann, als er den unverschämt muckenden Blick des Livrierten auf sich gerichtet sah, setzte er hinzu: „Die Gnädige hat mich selbst auf den heutigen Tag hierher bestellt."

„Dann bitte ich um Ihre Karte."

Rudolf schoß das Blut ins Gesicht. Eine Visitenkarte mangelte ihm gänzlich; er hatte nicht einmal daran gedacht. „Melden Sie nur einfach: Rudolf Leska," sagte er dann kurz, „Maler Leska, der sich erlaubt, der schriftlichen Einladung der Frau Baronin zu folgen."

Der Bediente entfernte sich mit einem malitiösen Lächeln, für welches ihn der Maler hätte ohrfeigen mögen.

„Na," dachte er, während er auf dem Läufteppich des Korridors ungeduldig auf und nieder ging, „wenn der Empfang der Dame auch nicht freundlicher ist, als der dieses betreßten Hanswursts, so brauche ich meine Mappe wohl gar nicht erst auszupacken. Nun, wir wollen sehen."

Als der Diener zurückkam, hatte seine Miene schon viel von der früheren Impertinenz eingebüßt.

Er lud den Maler in höflichem Tone ein, den Salon zu betreten und öffnete ihm sogar mit höchsteigener Hand die Flügelthür.

Frau von Gersdorff hatte ihren Platz mit Absicht auf einem in einer dunklen Ecke stehenden Ruhebette gewählt, um selbst nicht deutlich gesehen zu werden, während sie den Eintretenden in der grellen Beleuchtung des einen Fensters sehr genau betrachten konnte. Und das wollte sie auch, denn die Einladung an den jungen Maler entsprach einer Absicht, welche dieser nicht im entferntesten ahnen konnte.

Auf jenem Thee, den die Baronin Martha in der vergangenen Woche gegeben hatte, war sie mit Herrn von Urban ins Gespräch gekommen, zu dessen Steckenpferden es gehörte, für einen begeisterten und verständigen Kunstliebhaber zu gelten. Er rühmte sich, einem neuen Talente auf die Spur gekommen zu sein, allerdings, ohne nähere Aufklärung über den für ihn etwas beschämenden Umweg dazu zu geben. Als er den Namen Rudolf Leska nannte, da durchzuckte es Frau von Gersdorff wie eine alte Erinnerung.

(Fortsetzung folgt.) 51,19

Metzer-Dombauloose à **3** Mark 30 Pf. sind jetzt noch erhältlich in allen Lotteriegeschäften! **Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung!**
Hauptreffer: **50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk.** usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 **Mk.** Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der **Metzer-Dombau-Geld-Lotterie** in Metz.

Gelegenheitskauf!
Einen großen Posten
Einzelne Hefte verschiedener Zeitschriften
verkauft **per Heft zu 5 und 10 Pfennig** die
Buchhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Nur Radebeuler Lilienmilch-Seife 3589a
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
ist vorzüglich u. allbewährt zur Erlangung einer **zarten, weißen Haut** und eines **jugendfrischen, rosigen Teint** sowie die beste Seife gegen **Sommersprossen.** à St. 50 Pfg. bei: **Josef Fuchs,** Friseur.

Gesucht
auf sofort oder später eine **Wohnung** mit 2 bis 3 Zimmer und Zubehör.
Offerten mit Preisangabe sind zu richten an die Geschäftsstelle d. Bl. 4557

Dr. Oetker's 3618
Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
A. Schindler.

Hutlager Held,
Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 3740
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Verzinkte Drahtgeflechte
zu Einzäunungen
empfiehlt billigst die Fabrik von 4269
A. Beierle, Freiburg i. B.

Frachtbriefe liefert schnell und billigst die Buchdruckerei der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Bekanntmachung.

Das Ab- und Zuschreiben der Grund-, Häuser-, Gewerb- und Einkommensteuer für das nächstkünftige Steuerjahr 1899 wird am

Freitag, den 22. Juli d. J.

Vormittags von 8—12 Uhr u. Nachmittags von 2—6 Uhr

im Rathhause dahier vorgenommen werden.

Zu diesem Zwecke wird bekannt gemacht:

I. In Bezug auf die Grund- und Häusersteuer:

Wer wegen Wechsels in der Person des Pflichtigen ab- und zugeschrieben haben will oder aus einer andern Ursache die Berichtigung oder den Strich seines Grund- oder Häusersteuerkapitals verlangt, hat selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, und sofern es sich um das Zuschreiben an eine dritte Person handelt, diese letztere zum gleichzeitigen Erscheinen zu veranlassen. Alle Veränderungen, welche im Grundbuche eingetragen sind, werden übrigens von Amtswegen ab- und zugeschrieben.

II. In Bezug auf die Gewerbsteuer:

Der Gewerbsteuer unterliegt das Betriebskapital der im Großherzogthum betriebenen gewerblichen Unternehmungen ausschließlich der Land- und Forstwirthschaft, vorausgesetzt, daß das steuerbare Betriebskapital mindestens den Betrag von 700 Mark erreicht.

Die gewerbsteuerpflichtigen Personen, männliche und weibliche, Inländer oder Ausländer, auch gewerbsteuerpflichtige Korporationen, Vereine, Gesellschaften haben schriftliche oder mündliche Steuererklärungen abzugeben:

a. wenn sie eine der Gewerbsteuer unterliegende Unternehmung begonnen haben, aber noch nicht zur Gewerbsteuer angelegt sind;
b. wenn sich ihr Betriebskapital nach dem Stande der maßgebenden Verhältnisse am 1. April des Jahres über den bereits besteuerten Betrag um mindestens 5 Prozent und mindestens um 700 Mark erhöht hat.

III. In Bezug auf die Einkommensteuer:

Der Einkommensteuer unterliegt — vorbehaltlich der im Gesetze vorgesehenen Ausnahmen und Beschränkungen — das gesammte in Geld, Geldeswerth oder in Selbstbenützung bestehende Einkommen, welches einer Person aus im Großherzogthum gelegenen Grundstücken und Gebäuden, aus auf solchen Liegenschaften ruhenden Grundrechten und Grundgefällen, aus im Großherzogthum betriebener Land- und Forstwirthschaft und den daselbst betriebenen Gewerben, aus öffentlichem oder privatem Dienstverhältniß, aus wissenschaftlichem oder künstlerischem Beruf oder irgend anderer gewinnbringenden Beschäftigung sowie aus Kapitalvermögen, Renten und andern derartigen Bezügen im Laufe eines Jahres zufließt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es von andern Steuern bereits getroffen wird oder nicht.

Steuerpflichtig sind:

1. Landes- und sonstige Reichsangehörige, welche ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben, desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem gesammten steuerbaren Einkommen.
2. Reichsländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem aus reichsinländischen Bezugsquellen fließenden steuerbaren Einkommen.
3. Personen, welche nicht im Großherzogthum wohnen: nur mit ihrem Einkommen aus im Großherzogthum gelegenem Grundbesitz, einschließlich von Gebäuden und den daselbst betriebenen Gewerben, sowie mit ihren Gehalts-, Pensions- und Wartegeldbezügen aus einer badischen Staatskasse.
4. Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien mit demjenigen Theil ihres steuerbaren Einkommens, welcher dem Umfang ihres Geschäftsbetriebs innerhalb des Großherzogthums entspricht.

Personen, deren Einkommen (nach Abzug der zum Erwerb und zur Erhaltung desselben zu bestreitenden Auslagen, der auf dem Einkommen ruhenden Lasten und der von ihnen etwa zu entrichtenden Schuldzinsen) den Betrag von 500 Mark jährlich nicht erreicht, unterliegen der Einkommensteuer nicht. Auch sind Gehalte, Pensionen und Wartegelder, welche aus einer nichtbadischen Staatskasse bezogen werden, ferner die Dienstbezüge (einschließlich der Militärpensionen) der Militärpersonen aus der Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen, die Dienstbezüge der aktiven Gendarmen vom Oberwachtmeister abwärts, sowie alle Sterbequartalbezüge steuerfrei.

Eine Einkommensteuererklärung haben, sofern dies nicht schon seit 1. April. l. J. geschehen sein sollte, alle Personen einzureichen, welche am 1. April l. J. sich im Besitz eines steuerbaren Einkommens befanden, für welches die Steuerpflicht in hiesiger Gemarkung begründet war. Die Steuerpflicht ist in derjenigen Gemarkung (Steuerdistrikt) begründet, in welcher der Pflichtige seine Hauptniederlassung hat oder, beim Mangel eines Wohnsitzes im Großherzogthum, den größten Theil seines steuerbaren Einkommens bezieht. Jedoch sind diejenigen Steuerpflichtigen von Abgabe einer Erklärung entbunden, welche in dem Steuerdistrikt, in welchem am 1. April l. J. ihre Steuerpflicht begründet war, bereits zur Einkommensteuer veranlagt und nach dem Stande ihrer Einkommensverhältnisse am genannten Tage mit keinem höhern Steueranschlag als dem angesetzten zu besteuern sind.

VI. Im Allgemeinen:

Gewerb- oder Einkommensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung ansprechen zu können glauben oder aus irgend einem besonderen Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind die Gesuche um gänzliche Entfernung aus dem Kataster, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung vorzubringen.

Druckformulare zu den Gewerb- wie zu den Einkommensteuererklärungen nebst Anleitungen zu den letztern werden von heute an bis zum Ablauf der obigen Taxfahrt beim Schatzungsrath unentgeltlich verabreicht.

Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsraths:
A. Rehm.

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalrentensteuer für 1898 betr.

Für die Einreichung der Kapitalrentensteuererklärungen für das laufende Jahr wird hiermit in Gemäßheit des Artikels 22 des Kapitalrentensteuergesetzes eine achttägige Frist vom 18. Juli bis mit 23. Juli d. J. anberaumt.

Dabei wird bekannt gemacht:

1. Die Abgabe der Steuererklärungen hat beim Schatzungsrathe zu erfolgen.
2. Die Aufstellung der Steuererklärungen geschieht nach dem Stande der Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J.
3. In obiger Frist haben alle jene Pflichtigen Steuererklärungen einzureichen:
   a) welche nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein in hiesiger Gemeinde zu veranlagendes Zinsen- und Renteneinkommen von mehr als 60 M. jährlich beziehen und hier noch nicht zur Kapitalrentensteuer veranlagt sind;
   b) welche hier zur Rentensteuer zwar veranlagt sind, aber nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein steuerbares Zinsen- und Renteneinkommen beziehen, welches den veranlagten Jahresbetrag um mehr als 60 M. übersteigt.
4. Steuerpflichtig sind:
   a) Landes- und sonstige Reichsangehörige, wenn sie im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870, die Beseitigung der Doppelbesteuerung betreffend, ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben; desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit dem ganzen Betrag ihres nach Artikel 2 des Gesetzes steuerbaren Zinsen- und Rentenbezuges, ohne Rücksicht darauf, ob das gedachte Einkommen von im Inlande, im übrigen Reichsgebiete oder im Auslande angelegten Kapitalien oder von inländischen oder von fremden Bezugsorten herstammt;
   b. Reichsausländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: nur insoweit, als die bezüglichen Kapitalien im Reichsgebiete angelegt sind oder die Bezüge aus letzterem herkommen.
5. Kapitalrentensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche innerhalb der oben bestimmten Frist abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung beanspruchen zu können glauben oder aus irgend einem Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind Gesuche um Strich im Steuerregister, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung innerhalb jener Frist vorzubringen.
6. Formulare zu den Steuererklärungen sammt Anleitung zu deren Aufstellung werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsrathes unentgeltlich verabreicht.
7. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsrathes:
A. Rehm.

4501

Frische Weinbeeren

zu billigem Preise

empfiehlt

Aug. Hetzel. 4524

Grosse Möbel- und Spiegel-Halle
F. Scherer, Freiburg i. B.,
vormals Feninger & Scherer,
Herrenstrasse 49,
empfiehlt:
Büffets, Schreibtische, Vertikows, Chiffoniers, Bücherschränke, Commoden, Tische und Stühle, fertige Betten, Divan, Ruhebetten, Garnituren etc.,
sowie
complette Einrichtungen. 8777
Großes Lager fertiger Spiegel.

Erbenaufruf.

Karl Heinrich und Wilhelm Kaltenbach von Emmendingen, unbekannt wo sich aufhaltend, sind zur Verlassenschaft ihrer Mutter, der Gottlieb Kaltenbach Ehefrau geb. Stahl hier, gesetzlich berufen und werden hiermit aufgefordert,

binnen 3 Wochen

zum Zweck deren Beizugs zu der Erbtheilung Nachricht von sich anher gelangen zu lassen.

Emmendingen, 13. Juli 1898.

Großh. Notar:
Münzer. 4555

Bade-Salz

von der Saline Dürrheim bei

4502 **Aug. Hetzel.**

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager
Harry Unna in **Altona b. Hamburg**
versendet gegen Nachnahme in garantirt tadelloser Ausführung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 u. 80 Pf. d. Pfd.
Vorzüglich gute Sorten für 1 M. u. 1.25 M.
Beste Qualität (besonders empfohl.) nur 1,60 M.
Prachtvolle Halbdaunen nur 2 M. d. Pfund.
Prima Daunen nur 2,50 M. u. 3 M. d. Pfund.
Grosse gute Betten (Unterbett, Decke u. 2 Kissen) für 15, 20, 25 und 30 M 4092
Umtausch bereitwilligst.
Agenten überall gesucht.
Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Musikwerke 4203
für Wirthe und Private. Chocolade-Automaten, aut. Personenwagen, Kalloskope, Postkartenautomaten Mk. 50, Schießstandautomat (für Wirthe rentabelste Neuheit!) sowie alle anderen existirenden Automaten zu günstigsten Conditionen. Prospekte zu Diensten.
Automatenhalle Karlsruhe (Baden).

In 4—6 Wochen
Schönstes Haar
durch
„Hoslopin"
per Flasche Mk. 3.50. Garantie. Anstandslose Rückzahlung des Betrages, w. kein Erfolg. Näheres u. Versandt durch 4552
Robert Causemann, Köln.

Gefundenes Geld!
Deutsche- und Ausland-Briefmarken u. Postcouverte
kaufe ich und bezahle Seltenheiten von 1850—75, namentlich die der deutschen Einzelstaaten bis à 100 M. Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten. 4588
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler, Hannover, Wollstr. 25.
Sommerwohnsitz: **Herzberg a. Harz.**

Gefunden
ein **goldener Ring,** welcher gegen Einrückungsgebühr beim Bürgermeisteramt hier in Empfang genommen werden kann. 4554

Eine kleine Familie sucht eine bessere 4553
Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehörden zum baldigen Bezug.
Offerten mit Preisangabe wolle man unter Ziffer C. R. in der Geschäftsstelle des Blattes abgeben.

Nr. 163. (1. Blatt.) Emmendingen, Samstag, 16. Juli 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur M. 1.50. — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Kaiserreise nach Palästina.

Ueber das Programm für die Palästinareise des Kaiserpaares wird noch berichtet: Die Majestäten werden am 15. Oktober von Venedig aus in See gehen und am 17. in Konstantinopel eintreffen. Am 23. findet die Einschiffung zur Weiterfahrt und am 26 die Ankunft vor Haifa statt. Das erste Nachtlager während der Landreise von Haifa nach Jerusalem soll bei Cäsarea, das zweite bei Jaffa und das dritte bei Latrun stattfinden. Nach der Einweihung der Erlöserkirche am 31. Oktober werden die Herrschaften sich nach dem Zeltlager bei Jerichow begeben und am 1. November einen Ausflug nach dem todten Meer und dem Jordan unternehmen. Der 2. und 3. soll wieder Jerusalem gewidmet sein, während Tags darauf ein Ausflug nach dem Kloster Mar Saba geplant ist. Nazareth und die Berge Tabor und Tiberias sollen am 8. und 9. besucht werden. Die Fahrt nach Damaskus dürfte die Tage vom 12. bis 15. in Anspruch nehmen, die Weiterreise nach Aegypten am 16. und die Ankunft in Alexandria am 17. November erfolgen. Bezüglich des Aufenthaltes des Kaiserpaares im Pharaonenlande liegen aus Kairo Nachrichten vor, denen zufolge man dort bereits mit den Zurüstungen zu einem würdigen Empfang beschäftigt ist. Die Rückreise nach Deutschland wird wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Dezember vor sich gehen.

Der Reichtagsabgeordnete Bebel.

Genosse Bebel, der glückliche Eigenthümer eines prunkhaften Herrensitzes am Züricher See, muß es sich gefallen lassen, in seiner Eigenschaft als Kapitalist und und Grundherr nicht nur von der deutschen, sondern auch von der Auslandspresse unter die Lupe der Kritik genommen zu werden. Der von ihm im „Vorwärts" — diesem nach dem Urtheil der Brüsseler „Gazette" langweiligsten und unbedeutensten Blatte Europas — unternommene Versuch, sein schweizerisches buen retiro als ein ganz unbedeutendes Objekt, nicht werth, daß die Gedanken der Genossen auch nur vorübergehend dabei verweilen, darzustellen, wird ganz zutreffend als der Hakenschlag des bösen Gewissens charakterisirt. In der That benimmt der nebensächliche Umstand, daß Herr Bebel sein schweizerisches Seeschlößchen nur zahlungsfähigen Miethern abläßt, statt selbst drin zu thronen, seiner persönlichen Eigenthümerqualität auch nicht ein Titelchen von dem unmoralischen, hassenswerthen Charakter, der nach sozialdemokratischem Dogma nun mal jedem Privateigenthum an Grund und Boden anhaftet? Herr Bebel hat offenbar bei Acquirirung seines schweizerischen Herrensitzes gehofft, dort, „fern von Madrid", weniger beachtet seinen bürgerlich-kapitalistisch-grundherrlichen Passionen fröhnen und gleich dem bescheidenen Veilchen im Verborgenen blühen zu können, und nun kommt ein indiskreter Tourist und verdirbt ihm das ganze Geschäft.

„Wenn Herr Bebel", bemerkt dazu die „Rep. franç.", „gemeint hat, sich vertheidigen zu müssen, was uns der besonderen Hervorhebung werth erscheint, so erklärt sich daraus, daß er den schlechten Eindruck dieser Enthüllung auf seine Partei fürchtet. Und wirklich ist der Gegensatz zwischen Worten und Werken etwas stark, und es wird nicht an Biedermännern, die von dem Ertrage ihrer Arbeit leben, fehlen, welche in Erstaunen gerathen, daß die Propheten der neuen Zeit, die Verkündiger des Zukunftstaates, für ihre Person unter die Grundeigenthümer, Kapitalisten und Rentiers gehen . . . . Das Geschäft ist ja ein gutes, aber wie viel arme Teufel haben mit ihrem Blut, ihrem Elend, ja ihrem Tode die Bausteine der koketten Villa des Herrn Bebel zusammen kitten müssen"!

§ Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Hauptinteresse weilt wieder bei dem spanisch-amerikanischen Kriege. Die Spanier kämpfen wirklich tapfer, aber der Kriegsgott ist ihnen nicht hold, vielmehr geht es ihnen jetzt an Kopf und Kragen. Santiago ist unmöglich noch länger zu halten, die amerikanischen Kanonen haben zu gut gearbeitet. Zudem bereitet sich auch auf den Philippinen die Entscheidungsschlacht vor. Die Amerikaner erwarten in diesen Tagen ihre Verstärkungen, nach deren Ankunft sie die Stadt angreifen wollen. Angesichts der traurigen Lage sollte man meinen, daß die spanische Regierung nun endlich Frieden machen werde — jedoch gefehlt; mit einer Verbissenheit, die ihres Gleichen sucht, beharrt die Mehrheit der Minister auf Fortsetzung des Krieges. Man thut gerade so, als ob man noch irgend etwas ausrichten könnnte, aber das ist völlig ausgeschlossen, und je eher der Friede zu Stande kommt, um so besser ist es für das spanische Volk.

Rundschau.

* Eine starke deutsche Flotte wird das englische Geschwader, das im Herbst eine Uebungsfahrt durch die Ostsee ausführen soll, dort versammelt finden. Wie aus Kiel gemeldet wird, dürfte am 12. September, dem Tage, an dem das englische Geschwader in den ersten Reichskriegshafen einlaufen will, die gesammte, aus vier Divisionen und zwei Torpedobootsflottillen bestehende Herbstübungsflotte unter dem Oberbefehl des kommandirenden Admirals v. Knorr daselbst ankern. Im Beisein der Engländer sollen dann die Schlußmanöver unserer Flotte stattfinden.

* Die Verhandlungen des Reichspostamts mit den verschiedenen Privatpostanstalten, bezüglich der ihnen zu gewährenden Entschädigungen, im Falle die Ausdehnung des Postzwangs auf die Beförderung von geschlossenen Briefen im Ortsverkehr beschlossen werden sollte, lassen ein befriedigendes Ergebnis für beide Seiten erwarten.

* Der 7. deutsche Fischereitag findet vom 18.—21. August in Mecklenburg statt.

* Die Zahl der von den Strafgerichten verurtheilten Personen ist im letzten Jahre ziemlich bedeutend zurückgegangen, nachdem schon im Jahre vorher eine Abnahme stattgefunden hat.

* Einen Entlassungsschein will die Berliner Tischlerinnung für die Gesellen einführen, um den schlechten Elementen das Handwerk zu legen. Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Holzarbeiterverbandes hat sich schon einstimmig gegen die Entlassungsscheine erklärt; man will es eventuell auf einen Streik ankommen lassen.

* Zwei reiche Schenkungen sind dem „Freib. Bote" zufolge in den letzten Tagen der katholischen Kirche zugekommen. Die Antisklavereigesellschaft hat den Missionen 200 000 Mark übergeben, und dieselbe Summe ist für eine Hamburger Kirche von einem herzoglichen Gönner gestiftet worden.

* Die deutschen Parteien in Oesterreich haben nunmehr das entscheidende Wort gesprochen und, wie vorauszusehen war, Verhandlungen über den neuen Sprachengesetzentwurf des Grafen Thun abgelehnt.

* Die englische Flotte besteht z. Z. aus 611 armirten Fahrzeugen, von denen 558 auf dem Wasser schwimmen, während 53 sich noch im Bau befinden. Von den gesammten Schiffen sind 311 im Laufe der letzten zehn Jahre gebaut worden und von diesen ist wieder über die Hälfte, nämlich 161, nur bis vier Jahre alt.

* Wie aus Paris gemeldet wird, gerieth Esterhazy als der Untersuchungsrichter Bertulus ihm seine Verhaftung verkündigte, in furchtbare Aufregung und weinte. Esterhazy stieß dann Drohungen aus und soll gesagt haben: „Jetzt werde ich auch sprechen."

* Die franz. Blätter verlangen, daß Kriegsminister Cavaignac unter Anklage festgestellt werde, weil er geheime Schriftstücke bekannt gegeben habe.

* Die Untersuchung in Kanada betreffend den Untergang der „Bourgogne" ergab, daß das erste niedergelassene Rettungsboot nur mit Mannschaften der „Bourgogne" besetzt war. (Wackere Helden!!)

* In Konstantinopel wird eine Reorganisation des türkischen Heerwesens vorbereitet, die Freiheit vom Militärdienst und andere bisher davon befreite soll aufgehoben werden.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 11

Sie sah sich im Geiste in das kleine Städtchen versetzt, wo ein Schreiner der Nachbar eines biederen Scheinermeisters war. Der Held des Hobels hieß Heine, der Ritter von der Nadel und Scheere Leska. Der letztere war reich mit Kindern gesegnet und fand nur mit Mühe sein Auskommen, hätte aber doch nicht mit dem bei weitem wohlhabenderen Nachbar getauscht, der nur ein einziges Kind hatte, denn die kleine Martha machte ihrem Vater schon früh bange Sorge durch ihre flatterhafte Gesinnung, durch ihre Putzsucht und ihre deutlich zu Tage tretende Koketterie, die ihr im Städtchen schon bei Zeiten den Spitznamen „die Zierpuppe" einbrachte. Diese wenig schätzenswerten Eigenschaften, Resultate der verzärtelnden Erziehung einer schwachen, kränklichen Mutter, entwickelten sich noch mehr, als diese Mutter das Zeitliche segnete. Der Vater, der wenig von Erziehung verstand, versuchte umsonst, die Tochter zu seinen braven, aber etwas ungeschlachten Anschauungen zu bekehren, und als er zur nachdrücklicheren Beweisführung seiner Lehren und Ermahnungen zum Stock griff, erbitterte er das Mädchen nur noch mehr gegen sich und seine Grundsätze.

Als Martha etwa sechszehn Jahre alt war, kam eine Schauspielertruppe ins Städtchen zum Unglück für Meister Heine und seine Tochter. Diese wollte keine der angesagten Vorstellungen versäumen und quälte den Vater fortgesetzt, ihr den Besuch des Theaters zu erlauben.

Doch eines Abends, es wurde gerade ein besonders beliebtes, lustiges Stück gegeben, verbot ihr der Alte rundweg, das Theater zu besuchen, weil, wie er erklärte, jenes Stück für das junge Ding nicht passe. Und diesmal blieb er unerschütterlich, trotz der Bitten und Thränen der Tochter. Aber als der Schreiner abends aus dem Wirthshause nach Hause kam, wurde ihm von der Wirthschafterin mitgetheilt, Martha sei trotz des väterlichen Verbots nach dem Gasthause gegangen, wo die Bühne aufgeschlagen war. Schaumend vor Wut eilte Meister Heine nach dem Theatersaale, zerrte sein Kind angesichts des ganzen Publikums aus der Bankreihe und führte es nach Hause, wo er ein strenges Strafgericht über die Ungehorsame verhängte. Am kommenden Morgen war Martha aus dem väterlichen Hause verschwunden. Zugleich betrauerte der Theaterdirektor den Verlust seines ersten Liebhabers, der unter Mitnahme eines bedeutenden Vorschusses und Zurücklassung einer noch bedeutenderen Schuldenlast bei Nacht und Nebel durchgegangen war, „Leine gezogen hatte," wie der technische Bühnenausdruck dafür lautet. Seit jener Zeit hörte kein Mensch mehr etwas von Martha Heine. Der Schreiner suchte seinen Kummer im Branntwein zu ertränken, und als er nach einigen Jahren am Säuferwahnsinn starb, nahmen seine Gläubiger den letzten Rest seiner zusammengeschmolzenen Habe hinweg. Bald sprach niemand mehr von Heine und seiner verschollenen Tochter.

Die Geschichte jener Flucht des ungeratenen Kindes aus dem Vaterhause, hinter welche nunmehr ein Zeitraum von nahezu elf Jahren lag, erwachte mit schrecklicher Lebendigkeit in dem Gedächtnis der Baronin Gersdorff, als der Name Rudolf Leska an ihr Ohr drang. Sie erinnerte sich des ältesten Sohnes des Flickschneiders als eines Knaben, mit dem sie als Nachbarskind in ihren jüngsten Jahren hier und da gespielt hatte.

Der kleine Rudolf, der zur Zeit ihres romantischen Abschiedes dreizehn bis vierzehn Jahre zählen mochte, hatte schon frühzeitig ein ausgesprochenes Zeichentalent gezeigt, so daß der Herr Pfarrer wiederholt äußerte, in dem Jungen stecke vielleicht das Zeug zu einem tüchtigen Maler.

War nun jener Maler, von welchem Urban sprach, vielleicht Schneider Leskas Rudolf aus Kehmstedt?

Martha beschloß, sich davon zu überzeugen. Es konnte ihr wahrlich nicht gleichgiltig sein, in der Residenz, sozusagen unter ihren Augen, einen Zeugen jener Affäre, der ihr jeden Augenblick begegnen konnte, zu wissen. Denn wer bürgte ihr dafür, daß er sie nicht zufällig eines Tages auf der Straße traf und sie erkannte.

Es galt also, sich zunächst von der Identität seiner Person zu überzeugen, um danach ihre Maßregeln zu ergreifen. Martha erbat sich, unter dem Vorwande, das Talent unterstützen zu wollen, von Herrn von Urban die Adresse des jungen Mannes und beehrte ihn mit der bewußten Einladung.

Zur Zeit war sie mit sich selbst noch nicht ganz im reinen, wie sie, im Falle sich ihre Vermuthung bestätigte, sich gegen eine etwaige Indiskretion des Malers schützen solle. Sollte sie ihn zu entfernen suchen? Das war nicht so leicht auszuführen und bot überdies keine Gewähr für die Geheimhaltung. Oder sollte sie sich ihm frank und frei entdecken? Das war nicht minder von zweifelhaftem Erfolg und widerstrebte ihrem Stolz. Nun, jedenfalls mußte sie ihn erst sehen, ihn auf seine Kenntnis von ihrer Herkunft prüfen, um danach ihre Maßregeln zu treffen.

War es also dem Maler nicht so ganz leicht ums Herz, als er sich bei der Baronin Gersdorff anmelden ließ, so hatte hingegen auch die Baronin trifftigen Grund, diese Meldung mit klopfendem Herzen entgegenzunehmen.

Leska zitterte ein wenig, als er von seinem Platze an der Thür aus eine tiefe Verbeugung machte. Er versuchte, das Terrain zu rekognoscieren, konnte aber nur dunkle Umrisse einer weiblichen Gestalt auf dem entfernten Ruhebette wahrnehmen.

„Sie sind also der Maler Rudolf Leska?" fragte Martha, den jungen Mann fest im Auge behaltend; noch konnte sie in seinem Gesicht nichts entdecken, was an die Züge des Kehmstedter Schneidersohnes erinnert hätte.

„Zu dienen, Frau Baronin," erwiderte Rudolf etwas unsicher, denn der frische sonore Klang dieser Frauenstimme hatte ihn überrascht.

„Ich habe von Ihrem, zu großen Hoffnungen berechtigenden Talente schon viel gehört, Herr Leska. Ich glaube auch schon mehrere Ihrer Bilder in, nun, ich weiß nicht mehr wo, gesehen zu haben, deren ich mich mit Wohlgefallen erinnere."

51,19